

Damit das Himmelreich kommt (Mt 25,14-30)

von Dr. Christine Abart

Das Gleichnis vom Umgang mit den anvertrauten Talenten löst sehr unterschiedliche Reaktionen aus. Der Knecht, der das anvertraute Talent vergräbt und später wohlbehalten zurückgibt, dafür aber mit äußerster Finsternis und Heulen und Zähneknirschen bestraft wird, erhitzt die Gemüter. Er erfährt viel Solidarität. Wer in diesem Zusammenhang den Menschen, der zu Beginn auf Reisen geht und seinen Besitz seinen Dienern anvertraut, mit Gott vergleicht, mag fragen, wie es zu dem hartherzigen Schluss der Erzählung kommt.

Andere sehen in dem Gleichnis einen deutlichen Appell, die erhaltenen Talente oder Begabungen – das in Übersetzungen doppeldeutige Wort trifft durchaus in beiden Weisen den Sinn des Textes – einzusetzen. Das Ende der Geschichte zeigt dann die Konsequenzen, die ein Zurückschrecken vor dem Einsatz der eigenen Möglichkeiten bringt.

Der dritte Knecht im Text versteckt sein Talent aus Angst. Angst aber ist in der Beziehung zu Gott sicher nicht angebracht. Das zeigt der Evangelist Matthäus auch am Beispiel des Petrus, der aus dem Boot steigt und auf dem Wasser auf Jesus zukommt (vgl. Mt 14,29). Das Wasser trägt, sobald Petrus aber den starken Wind sieht, bekommt er Angst. Als er beginnt, unterzugehen, wendet er sich an den Herrn und ruft wie viele Betende der Bibel „Rette mich!“ (v 30). Er weiß, Gott beherrscht das Chaos des Urmeeres (vgl. Gen 1,2-10). Er stillt das Brausen der Meere (vgl. Pss 65,8; 89,10) und macht „aus dem Sturm ein Säuseln“ (Ps 107,29). Trotzdem hat selbst Petrus nur kleinen Glauben (vgl. Mt 14,31; ferner 8,26; 16,8 und 6,30) – eine trostreiche Botschaft in Angst machenden Lebenssituationen.

Der Besitz, den der Mensch zu Beginn des Gleichnisses verteilt, ist ungeheuer groß. Für fünf Talente müsste ein Tagelöhner dieser Zeit 100 Jahre arbeiten. Selbst das eine Talent, das der dritte Diener vergräbt, entspricht möglicherweise dem Verdienst seiner Lebensarbeitszeit. Geld zu vergraben, galt als sichere, laut babylonischem Talmud sogar als die bevorzugte Art, Geld zu verwahren.¹ Zinsen zu nehmen, wird in der Bibel dagegen sehr kritisch gesehen und war auch in der nichtjüdischen Welt lange Zeit schlecht angesehen. Wie die beiden erstgenannten Diener des Gleichnisses ihr Geld vermehren, im schlimmsten Fall durch Rücksichtslosigkeit und Ausbeutung wird nicht erzählt.²

Gleichnisse sind kaum einmal in jeder Hinsicht stringent. Es gilt, nach ihrer eigentlichen Aussageabsicht zu fragen. Um diese zu erkennen, hilft oft ein Blick auf den Kontext. Mt 25,1 beginnt mit „Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen.“ Diesem Gleichnis folgt ab v 14 die Rede von einem Menschen, der seine Dienerschaft zusammenruft und ihnen seinen ganzen Besitz anvertraut. Im Zusammenhang mag das heißen, die Himmelreich-Idee als ganze wird denen anvertraut, die sich zu Gottes Dienerinnen und Dienern zählen. „Macht's etwas daraus!“ könnte zwischen den Zeilen stehen. Damit der Himmel auf Erden erlebbar wird, reicht es nicht, die Fähigkeiten zu bewahren, sie müssen zum Einsatz kommen, wo immer es möglich ist. Selbst die einfachste und umstrittene Idee des Zinsnehmens dient beispielhaft als Zeichen für Engagement. Bei Reden vom Himmelreich geht es um nichts Geringeres als um den Erhalt der – biblisch gesehen von Gott geschenkten – Welt als Lebenshaus für alle Geschöpfe. Das Wissen, dass dies nur mit vollem Einsatz gelingt, ist heute mindestens so aktuell wie damals. Für alle, die sich für dieses Lebenshaus einsetzen, gilt: „Wer hat, dem wird

¹ Vgl. bTalmud Baba Mezia 42a.

² Vgl. Zürn, Peter, Talent zur Provokation. 33. Sonntag im Jahreskreis / Sonntag der Völker, in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.), „Damit sich die Schrift erfüllt ...“ Die Sonntags-evangelien als jüdische Texte lesen. Lesejahr A. Paulusverlag: Freiburg Schweiz 2016, 362-366.

gegeben werden“ (Mt 25,29; vgl. Spr 11,24). In zahlreichen Beispielen gemeinsamen Engagements für soziale Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bewahrheitet sich dieser Satz.

Ein weiterführender Gedanke sei noch erlaubt. Es könnte auch geschehen, dass ein Diener sein Talent einsetzt, aber verliert. Wie würde der zurückgekehrte Großgrundbesitzer mit ihm verfahren? Mit Blick auf viele biblische Texte gibt es nur eine Antwort: Diesem kommt der Herr mit ausgebreiteten Armen entgegen (vgl. Lk 15,20, aber auch Mt 18,14.27).